

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Post- und  
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten  
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen  
 (Sellingausfahrt), in Ferd. Tomasch Kunsthand-  
 lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

### Der irische Korporal.

#### Historische Anekdote.

Es wurde Abend; die kleine Glocke einer katholischen Kapelle läutete langsam zum Abendgebete, und schon glänzten in den durchsichtigen Seen von Hazel Wood die ersten Sterne. Die verfallene Abtei von Sligo stand wie ein Gespenst auf dem Plateau des Berges mit ihren grauen Mauern und ihrem langen Spheugehänge. Es war am ersten Mai, und die Freudenfeuer leuchteten wie zu den Zeiten der Druiden auf der Spitze des Knoch Na Kee und auf den bläulichen Höhen des Donega. Ein junger Wanderer, der die rothe Uniform der englischen Dragoner trug, blieb, nachdem er leicht über den Berg gestiegen war, plötzlich vor dem alten Kloster stehen. Er war kein Protestant, denn er hatte andächtig und demüthig sein Haupt vor einem halbverwischten Bilde der Jungfrau Maria entblößt; er war auch kein Engländer, denn er trug an seinem Hute einen Strauß Shamrock \*) und sang das Lieblingslied Erin go Bragh \*\*) Bei seinem Anblicke trat eine Frau in tiefer Trauer hinter dem Grabmale eines berühmten irländischen Häuptlings hervor, faßte krampfhaft die Hand des jungen Soldaten und führte ihn in die schallenden Hallen des gothischen Tempels.

„Hier sind wir an besserem Orte,“ sagte betrübt die Irländerin, indem sie mit der Hand über ihre Stirn hinwegstrich; „der Anblick jener Feuer thut mir weh, und die Söhne menschlicher Freude verletzen mich. Mein armer Georg, meine einzige und letzte Hoffnung, mein Sohn — du willst mich verlassen?“

\*) Der irische Name für Klee (*trifolium repens*), das Sinnbild Irlands.

\*\*) Erin go bragh — es lebe Irland.

— „Meine Mutter,“ murmelte der Jüngling mit bewegter Stimme, „du hier? Kommst du, um mich vor meiner Abreise zu segnen?“

„Ja, Georg Fitzgerald, ich wollte dich noch einmal sehen — ich fühlte das Bedürfnis, dich zu segnen unter diesen durch Feuer und Schwerdt verstümmelten Säulen, in diesen öden Hallen, welche deine Vorfahren bauten, und welche ihr Schwerdt zu vertheidigen wußte. Vor diesem Altare, wo deine Väter beteten, auf diesen schallenden Steinplatten, unter denen die Häupter des Landes ruhen, unter diesen, wie das Vermögen deiner Familie, mein Sohn, verfallenen Kreuzgängen, wollte ich einen feierlichen Schwur von dir fordern. Schwöre mir, nie weder deinen Glauben noch dein Vaterland zu verleugnen; schwöre mir, als Katholik zu sterben!“

Der Wind, der harmonisch in den gewaltigen Eichen des Berges rauschte, trug unter die Hallen der alten Abtei aus der Ferne den Refrain des Nationalliebes.

Georg kniete vor dem verletzten Altare, auf welchem die bleichen Strahlen des Mondes spielten; ein grünliches, phantastisches Licht fiel durch die hohen Spitzfenster herein; zehn verloschene Generationen schlummerten unter dem Pflaster der Kirche; die weißen riesigen Bildsäulen der Heiligen und Könige standen zwischen den verstümmelten Pfeilern. Der junge Soldat schwur den Eid, welchen ihm seine Mutter vorsagte mit gefalteten Händen und gesenktem Haupte.

Plötzlich mischte sich das ferne Rollen der Trommel in das verworrene Abendgeräusch.

„Hörst du?“ fragte Georg erbleichend.

— „Ich höre es wohl,“ entgegnete leise mit gepreßtem Herzen die arme Wittwe.

Der junge Fitzgerald faßte die kalte runzelige Hand seiner Mutter, zog sie halb bewusstlos, unter die Vorhalle und sagte: „Das Schiff, das mich hinwegtragen soll, schaukelt sich da unten wie ein Seevogel,“ und er zeigte hinab auf die Bucht mit den vom Monde beleuchteten Bogen — „noch kurze Zeit und wir fliehen mit dem Winde davon. Lebe wohl, meine gute Mutter, und bete für deinen Sohn, wenn er fern von dir in den Savannen Amerikta's kämpft.“

— „Ja, ich werde für dich beten, mein Georg,“ entgegnete die arme in Thränen zerfließende Mutter, „und zu den verehrten Gräbern der Heiligen wallfahrten. Ich will auf dein junges Haupt durch Fasten und Almosen den Segen des Herrn häufen, den Himmel um deine Rückkehr bestürmen und die Stufen dieser alten Altäre — die verlassen sind, wie ich, mit meinen Knien aushöhlen.“

„Lebe wohl!“ sprach der junge Ire mit erkilter Stimme.

— „Ach, mein Gott! so bald? Mir ahnet Böses . . . Fitzgerald, aus Barmherzigkeit nur noch einen Augenblick, einen kurzen Augenblick! Ich habe dich noch nicht gesegnet.“

Der Tambour schlug auf den Höhen von Ulgo die Rekrute.

„Lebe wohl, lebe wohl!“ rief Georg nochmals, riß sich aus den Armen seiner Mutter los und eilte den felsigen Abhang nach der Küste zu hinab. Die arme Mutter blieb auf einem Druidensteine so lange stehen, als sie im

Mondlichte die rothe Uniform ihres Sohnes erkennen konnte; dann setzte sie sich auf einen bemooften Leichenstein und weinte.

Mit Tagesanbruch verließ eine leichte Fregatte die Küsten Irlands, und ein Jüngling mit einnehmenden aber traurigen Zügen, der den Kopf nachdenkend an den großen Mast stützte, winkte das letzte Lebewohl jener grünen Insel zu, welche die Barben den Smaragd des Abendlandes genannt haben. Lange ließ er seine Blicke auf der Zinne des verfallenen Thurmes des alten Klosters weilen, das er am Abende vorher besucht hatte; lange betrachtete er mit unaussprechlichem Weh die flüchtigen Spitzen seiner blauen Berge, und als die bewaldeten Höhen Knock Na Kee's in den Wolken verschwanden, rollte unbemerkt eine Thräne über das Antlitz des Kriegers.

Einen Monat später warf die englische Fregatte in einer Bucht Nordamerika's den Anker aus. Georg begab sich zu dem Armeekorps, welches in Carolina Lord Rawdon, sein Landsmann, befehligte, und zeichnete sich bald unter den Augen desselben durch seine Tapferkeit und seine Kaltblütigkeit aus. Eine glänzende That erwarb ihm den Korporalsgrad, aber die Presbyterianer im Lager murrtten über diese Beförderung.

„Es ist ein Mißbrauch der Gewalt, Mylord,“ sagte ein alter schottischer Lieutenant, „Gw. Herrlichkeit haben nicht das Recht, einen Papisten zu avanciren.“

— „Das ist ein schönes Pröbchen von Ihrer Duldung, Donald,“ antwortete Lord Rawdon, die Achseln zuckend. „Warum bist du aber auch Katholik?“ wendete sich der Lord lebhaft an Georg.

„Mylord,“ entgegnete Fitzgerald, „Sie würden nicht wagen, in der alten Abteikirche, wo Ihre edlen Ahnen schlafen, eine solche Frage an mich zu richten. Ich bin, was sie vor 300 Jahren waren und was Sie ohne den geschändigsten Tyrannen, den England je geboren hat, noch sein würden.“

Lord Rawdon bebte. „Es ist möglich,“ sprach er, „aber höre mich, Georg; denke über deine Lage nach. Du bist jung, aus angesehener Familie, und obgleich arm, könntest du eine glänzende Bahn wandeln, wenn du deinen Glauben ändern wolltest.“

„Ich werde gemeiner Soldat bleiben,“ antwortete Georg.

Lord Rawdon drückte dem jungen Korporal die Hand und blickte ihn voll Theilnahme an. „Ich kann dich nicht aufrücken lassen,“ fuhr er langsam fort. „man würde mir ein Verbrechen daraus machen; aber ich kann dir Gelegenheit geben, dich auszuzeichnen und die Fanatiker der Armee zum Schweigen zu bringen. Noch diese Nacht sende ich einen expressen Boten mit wichtigen Depeschen ab, und Alles wäre verloren, wenn sie den Amerikanern in die Hände fielen. Es ist ein Geheimniß selbst für meine Truppen; das Land ist voll Insurgenten, welche es besetzt halten; ihre Spione bringen bis in mein Zelt, es wimmelt von ihnen im Lager, und sie vervielfältigen sich unter meinen Schritten. Mein Bote braucht eine sichere Bedekung, einen Begleiter, den nichts einschüchtert. Georg, ich habe dich auserwählt, dich allein, hörst du? Es ist ein sehr gefährliches Stück,“ setzte der General nach einer Pause hinzu.

„Ich nehme es mit Freuden an,“ entgegnete Georg.

Als die von ihren Ausflügen den Tag über ermüdeten Soldaten unter den Zelten in tiefem Schlafe lagen, verließ Georg Fitzgerald mit seinem Ge-

fährten das englische Lager. Es war eine milde, warme Nacht, eine Nacht der neuen Welt; der Mond goß sein bläuliches Licht über die Wipfel der Magnolien; der Himmel war so rein, daß man an ihm vergebens ein Wölckchen suchte. Während der Führer nach dem Polarsterne suchte und das Moos der alten Eichen um Rath fragte, um einer Linie durch den Wald zu folgen, dachte Georg an sein Vaterland, an die lachenden Ufer des Gitley und an den Pfad, der in seine heimatliche Hütte, an die friedlichen Seen von Cannauht führte. Ein Spottvogel, den das Geräusch der zurückgebogenen Zweige weckte, fing an, den Gesang des Rothkehlchens nachzuahmen, und der junge Irländer wurde durch diesen Gesang, der zu seinen Gedanken so ganz paßte, in noch tieferes träumendes Sinnen versenkt. Er sah alle fröhlichen Ereignisse seiner Kindheit vor seinem geistigen Auge sich entrollen, wie eben so viele Zaubersbilder; er lächelte mit den Sternen des Himmels, dem duftigen Windhauche und dem dunklen Schatten des jungfräulichen Waldes, durch den er wanderte. Aber seine Seele war nicht da, sie war über den Ocean zurückgekehrt und schwebte über dem grünen Irland. Sie schlüpfte in das Haus, worin eine Frau weinend ihr Abendessen bereitete; der bleiche Widerschein des Feuers allein erhellte die ärmliche Wohnung, den Zufluchtsort einer Irländerin von edlem Geschlecht. „Meine Mutter!“ sprach Fitzgerald mit einer unaussprechlichen Freude, „meine Mutter!“

— „Wer da?“ rief in einiger Entfernung eine amerikanische Patrouille. Die beiden Soldaten wechselten in der Eile einen ängstlichen Blick und begarben sich auf einen im Dunkel des Waldes verborgenen Pfad. „Wer da?“ wiederholte eine große Anzahl feindlicher Posten nach einander. „Wir sind umringt,“ sprach Fitzgerald, indem er stehen blieb und nicht wußte, welchen Weg er einschlagen sollte.

Bald hörte man Flintenschüsse fallen und Kugeln durch die Blätter pfeifen. „Ich sterbe,“ sprach der Bote, indem er niedersank, „rette die Depeschen.“ Georg nahm die Papiere und stoh auf gut Glück über Berge und durch den Wald. Es trafen ihn wohl Kugeln auf seinem Laufe, aber er achtete nicht darauf und erreichte endlich einen einzeln stehenden Hügel, wohin der Lärm der Verfolgung nicht mehr drang. Aber das Leben des jungen Soldaten strömte aus drei breiten Wunden aus und er sank röchelnd am Fuße einer alten Fieber nieder. „Und meine Depeschen,“ sprach er zu sich, indem er den traurigen Blick zu dem von Sternen flimmernden Himmel erhob, „dieses Pfand der Ehre, das ich unberührt zu bewahren geschworen habe? Mein Gott gib mir einen Gedanken ein!“ Plötzlich nahm das Gesicht des jungen Verwundeten einen bewundernswerthen Ausdruck von Begeisterung und Heldensinn an; er richtete sich mit Anstrengung empor, riß mit seinen Händen die größte seiner Wunden auf\*), steckte den Brief Lord Rawdon's hinein und bedeckte das kostbare Schreiben mit seinem blutenden Fleische. „Mein Vaterland!“ flüsterte er bann, indem er auf das von Blut geröthete Gras sank, „ein armer sterbender Soldat vermach dir seinen letzten Seufzer.“

Mit Tagesanbruche fand ihn eine englische Patrouille in seinem Blute; er drückte ein kleines schwarzes Kreuz von Eichenholz, das ihm seine Mutter

\*) Buchstäblich wahr.

gegeben hatte, an sein Herz, und seine Rippen murrten noch: „Erin go bragh!“ Es war ihm nur noch ein Hauch vom Leben übrig, und er benutzte ihn, um die Stelle anzuzeigen, wo er sein Geheimniß versteckt habe. Lord Rawdon eilte selbst zu dem armen Korporal, hob sein schweres Haupt auf und nahm die kalte Hand des jungen Soldaten in seine kriegerische Hand. „Ich wollte lieber eine Schlacht verloren haben,“ sagte der edle irländische Feldherr.

So starb unbekannt in einer Einöde der neuen Welt ein junger, der ältesten Zeiten würdiger Held, dem das duldsame England die Epauletten eines Lieutenants verweigert hatte.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Wien (1. Juli). Viele Mitglieder des k. k. Hoftheaters nächst der Burg benützen den Ferien-Monat Juli zu Gastspielen. Den Bewohnern Pesth's stattet unser gefeierter Löwe einen Besuch ab, und kann sich von dem hochherzigen und kunstsinigen Publikum dieser Stadt nur eine würdige Aufnahme versprechen. Auch Hr. Gerstl will auf dem Pesther Theater gastiren. — Hr. und Mad. Fichtner gingen nach München, Carl Barocke und Dlle. Pecher nach Breslau, Delle. Witbauer nach Brünn, Hr. Anschütz nach Leipzig, Hr. Lukas nach Berlin und Hr. Wothe nach Lemberg auf Gastrollen. Madam Schröder ist dem Vernehmen nach auf drei Jahre im Hoftheater engagirt. Hr. und Mad. Rettich werden eben da auf Gastrollen erwartet. — Im Hofoperntheater studirt man Ueber's neue Oper: „Die Ballnacht“ ein. Hr. Wild macht volle Häuser. — Im Josephstädtertheater gab man am 24. Juni ein neues komisches Ballet von Joh. Fabbri: „die drei Bücklichten“, welches sehr gefiel. Vorher war „der Bräutigam in der Klemme“, Singspiel von Herzenskron in 1. Akt, eine allerliebste Püeze mit köstlicher Musik von C.

Kreuzer, worin die Herren Koch, Dobrowsky und Rott, dann Delle. Fajeds mit Auszeichnung wirkten. Am 27. zum Vortheile der Mad. Fischer-Nachten: „Die Capuletts und Montagues“ von Bellini. Die Benefiziantin als Julie war hinreißend und genügte in jeder Beziehung den strengsten Forderungen. Weniger entsprach der zweite Gast, Mad. Pohl-Beisfeiner, als Romeo. Dasselbe gilt von den Herren Mellinger, Illner und Dobrowsky. Chor und Orchester hielten sich gut. — Im Leopoldstädtertheater erschien ein neuer Gast, der bei dem Publikum Pesth's wohl noch in gutem Andenken steht (?), Hr. Sommer, als Stürmer im „Turnier zu Kronstein“ und als Bertram in Schicksal's Parodie: „Robert der Bauwau.“ Er zeigte sich als routinirter Schauspieler und für diese Bühne als sehr verwendbarer Sänger. Die liebliche Fischer-Nachten gastirte auch einmal im Theater an der Wien, in der Benefize des Hrn. Hopp, wo sie die große Arie aus Vars: „Sargines“ mit aller Virtuosität sang, die ihr zu Gebot steht. Rauschender Beifall lohnte die Künstlerin. — Eine Posse: „der schwarze Krak“, oder Schneider und Hofmeister“, die an demselben Abend gegeben ward, ist wieder ein altes Stük mit neuem Titel. Hr. Scholz gefiel und Hr. Raf

fel sehr ungemein. — Hr. Stahl gab zu seiner Einnahme ein romantisches Schauspiel mit Gesang: „Der rothe Thurm in Wien, oder das Weiltchenfest.“ Der Titel sagt schon ungefähr, in welches Genre diese Piece gehört. Es hiesse Wasser in die Donau schütten, solche Nachwerke zu tadeln. Es ist nun einmal die Tendenz dieses Theaters, Schlechtes zu produziren, ergo fiat! Mad. Fischer und die Hrn. Dorfard, Nestroy und Scholz mühten sich vergebens, in diesem wässerigen Stüt oben auf zu schwimmen, aber es war zu seicht. Hr. Kunst ist bereits hier. — Pugliesi's zweite Akademie war abermals sehr leer. — Bei dem dritten Wettreiten der beiden Kunstreitergesellschaften stürzte Delle. Mostbauer. Wie wir vernehmen soll selbe an den Folgen dieses Falles bereits gestorben sein.

U d i a p h o r o s.

W i e n (5. Juli). Am 4. d. M. sollte Mad. Mink, vom Vesther Theater, als Donna Anna in „Don Juan“, im Kärnthnertheater auftreten, wie es der Theaterzettel von diesem und schon vom vorhergehenden Tage anzeigte. Allein, da Hr. Dupont, Direktor dieses Theaters, ungezieme Forderungen an Mad. Mink stellte, so hielt es diese geschätzte Sängerin, nachdem sie vorher erklärte, daß sie nur ihre eingegangenen Verpflichtungen in Vesth kenne, für gerathener, die Resignation, ohne daselbst Proben ihrer Fähigkeiten abzulegen (so sehr sie dies auch herzlich gewünscht hätte) wieder zu verlassen, und ist auch sogleich nach Vesth zurückgekehrt. (Mad. Mink ist bereits am 6. Juli in Vesth angekommen.)

M a i l a n d. Demoiselle Louise Gneb, der im verfloffenen Carnevale zu Bergamo, und letztlich zu Pavia, so viel Beifall geworden ist, hat von

mehreren bedeutenden Bühnen Anträge erhalten. E.

## Literatur.

V e s t h. „Der nützliche Rathgeber für Kurgäste im Kaiserbade (zu Ofen). Von Dr. D. Schwimmer. Vesth, 1835, gedruckt bei Landerer.“ 16., 77 Seiten. Der geschätzte Verfasser dieses sehr zu empfehlenden Werkes ist, wie er in der Vorrede sagt, seit sechs Jahren als Badearzt in dem berühmten Kaiserbade zu Ofen angestellt und seine Bemerkungen verdienen dadurch, als Früchte eigener Ueberzeugung, um so größere Beachtung und Würdigung von Seiten der leidenden Menschheit. Der Vf. spricht sich darin mit vieler Sachkenntnis und in einem leicht faßlichen, angenehmen Style unter Anderem aus: über die Wirkung des Bades gegen besondere Krankheiten; über den zweckmäßigen Gebrauch desselben und der Trinkquelle; über das Verhalten beim Trinken; über die Kur und ihre Dauer; über Diät und Lebensweise, vor, während und nach derselben; über einige merkwürdigere von dem Vf. selbst geheilte Krankheitsfälle cc. cc. Am Schlusse finden wir noch eine Beschreibung des Kaiserbades und seiner Umgebung, dann einige historische Notizen und endlich eine Analyse der Heilquellen. Druck und Papier sind sehr nett. (Zu haben an der Kasse des Kaiserbades.) — l.

W i e n. Bei Karl Gerold erschienen unlängst: „Aesthetisches Lexikon. Ein alphabetisches Handbuch zur Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste. Nebst Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige cc. cc. Von Dr. Zeitzler. Erster Band A—K.“ — Wie machen die verehrten Leser auf diese

ihnen Anträge  
E.

ur.

nützliche Rath-  
Kaiserbade (zu  
Schwimmer.  
bei Landerer.“  
geschätzte Ver-  
lebenden Werks  
Vorrede sagt,  
Medeartzt in dem  
zu Ofen ange-  
ungen verdienen  
eigener Ueber-  
Beachtung und  
n der leidenden  
richt sich darin  
ß und in einem  
men Style un-  
r die Wirkung  
bere Krankhei-  
sigen Gebrauch  
inkuelle; über  
inken; über die  
über Diät und  
rend und nach  
e merkwürdigere  
beheilte Krank-  
Schlusse finden  
ung des Kaiser-  
ebung, dann ei-  
und endlich eine  
len. Druck und  
(Zu haben an  
bes.) — I.  
arl Gerold er-  
sthetisches Lexi-  
es Handbuch zur  
hie des Schönen  
e. Nebst Erklä-  
ke aller ästheti-  
Von Dr. Feit-  
A—K.“ — Wie  
Leser auf diese

neueste Erscheinung der Literatur auf-  
merksam und empfehlen das Werk als  
ein klassisches allen Ständen. H.

## Miszellen.

Athen. Bei den Ausgrabun-  
gen auf der Akropolis von Athen hat  
man den Tempel der Nikä Apteros —  
der flügellosen Siegesgöttin — welcher  
in der Belagerung von 1687 und wäh-  
rend des Baues einer von den Türken  
erweiterten Batterie verschwunden war,  
wieder aufgefunden. Die Erhaltung  
des Unterbaues und die Menge der auf-  
gefundenen Fragmente wird die Restau-  
ration des Tempels erlauben, und die  
Akropolis ein erhaltenes Denkmal der  
griechischen Kunst mehr zählen. G.

London. Die Gerichte in Bath  
hatten kürzlich über einen merkwürdi-  
gen Doppelraub zu entscheiden. Ein  
Mann, Namens Lane, stahl nämlich  
einen Karren, welcher eine Ladung  
Bleinkohlen enthielt; er verkaufte die  
Kohlen, ließ Karren und Pferd auf  
der Straße stehen, und ging seiner  
Wege. Kaum war er eine Stunde auf  
der Landstraße gegangen, als einer sei-  
ner Raubkollegen, Turner, über ihn  
verfiel, und ihm das für die gestohle-  
nen Kohlen gelöste Geld wieder ab-  
nahm. Unterdessen war der Eigenthü-  
mer der Kohlen ihnen nachgesetzt; beide  
wurden verhaftet, und nach geendig-  
tem Verhör zusammen ins Gefängniß  
geschickt. M.

London. In unsern Tagen der  
Wunder und außerordentlichen Erfin-  
dungen bleibt kaum ein Wunsch oder  
ein kühner Gedanke mehr unerfüllt.  
Als vor kaum 1½ Jahren die Idee ei-  
ner „Eisenbahn durch die Luft“ aus-  
gesprochen wurde, ward sie als ein  
Echsz belächelt; — folgender Auszug

aus einer englischen Zeitung erzählt  
uns die Verwirklichung:  
Eisenbahn von London nach  
Greenwich.

Diese Eisenbahn, welche bereits im  
Werk ist, wird 400,000 Pfd. Sterl.  
kosten. Sie beginnt in der Mitte von  
London, und wird, da sie hier 1½ Stun-  
den Wegs Länge haben muß, auf 1000  
Bogen über Häuser, Straßen u. s. w.  
hinübergeführt. Oben bekommt sie ei-  
nen Fußpfad für die Reisenden; ferner  
an einer Seite einen für die Waaren;  
endlich auch einen Fußweg für die, die  
es vorziehen, an schönen Tagen die  
herrliche Aussicht auf dieser Höhe zu  
genießen. Die Bogen selbst werden  
theils zu Wohnungen für die armen  
Leute eingerichtet, und dann vermie-  
thet, theils zu Waarenmagazinen be-  
nutzt; auch wollen sich einige Wirthe  
und Traiteurs da niederlassen. Der  
Weg selbst von London nach Green-  
wich kann in Dampfwagen in 42 Minu-  
ten zurückgelegt werden; die in Green-  
wich wohnenden Fabrikarbeiter, welche  
in London arbeiten, können diesen  
Fußpfad als Fußgänger gegen ein bil-  
liges Brükengeld benutzen. Das ganze  
wird von einer Gesellschaft von Kauf-  
leuten unternommen, die gute Zinsen  
von ihrem angewandten Kapital zu ge-  
winnen hoffen. S.

St. Etienne. Der Blitz hat  
im Hotel de l'Europe hier selbst einges-  
schlagen. Er warf zwei Kamineinfas-  
sungen aus der Mauer, und ging dann  
durch den einen Kamin in das Zimmer  
eines Hrn. L..., wo sich zwei Damen  
befanden, die aus dem offenen Fenster  
sahen. Sie wurden nicht berührt, aber  
zwei kleine Katzen verschwanden. (?)  
Hierauf ging der Blitz an allen Klin-  
gelschnüren entlang, wodurch gewiß  
viel Schaden verhütet wurde. — Auch  
schlug der Blitz auf dem Markt ein.  
Die Detonation hatte in einer Dru-

beret die seltsamste Wirkung. Die gesetzte Form eines wichtigen Werkes zerschnitz, und ein Stück Zink, das vor dem Fenster gelegen, war nicht mehr aufzufinden. G.

**M e s s.** Ein in der Gegend von Nancy verstorbenen ehemaliger Militair, Herr Faultrier, hat den hiesigen Arzmen sein ganzes Vermögen, 200,000 Frcs., vermacht. W.

**P a r i s.** Hier hat ein gewisser Boers Schreibfedern aus Hautschul verfertigt, die besonders Kalligraphen und Stenographen empfohlen werden. B.

**U l l e r s b o r f.** In der Grafschaft Glas, wurde unlängst zum Behuf eines Dammbaues das hiezu benötigte Material von Lehm und Sand aus einer Anhöhe heraus gegraben. Durch die Unvorsichtigkeit der Arbeiter aber, die den Hügel zu sehr untergraben, stürzte das Erdreich ein und 6 Arbeiter, worunter 5 Frauenzimmer, wurden dadurch getödtet. A.

**A u g s b u r g.** Vor einiger Zeit ist ein junger Mann zwischen Friedrichstadt und Lehe im Dithmarschen von vier mit Knütteln versehenen Kerlen angefallen und einer bedeutenden Summe Geldes und seiner Uhr beraubt worden. Z.

## Der Modenkurier.

(Paris, 25. Juni. 1835.)

„Nichts Neues unterm Sonnenlicht;  
Doch neu heißt, was die Mode spricht!“

1. Das letzte Fest in Saint-Cloud hatte die vornehmsten Damen von Paris angezogen, und, so wie bei allen Reunions der fashionablen Klasse, waren fast alle Kleider weiß, von Mousselin oder Battist. Die meisten hatten eine Ueberrolform und waren vorne oder seitwärts durch weiße, oder zartfarbige, oder chinierte Seidenband-Rosetten

geschlossen. Einige waren schürzenartig; andere, in Gestalt der Puzkleider geschlossen, waren dergestalt mit Stickerien verziert, daß sie eine Schürze, oder einen Ueberrol bildeten.

2. Wir bemerkten auch einige Leibchen, die ganz mit außerordentlich feinen Fältchen gefaltet waren.

3. Italienische Strohh- und Basthüte waren einig und allein die daselbst wahrgenommenen Kopfsuze. Die italienischen Strohhüte nehmen täglich in der Größe zu; Jedern bleiben stets die einzige Verzierung; aber der Untertheil des Schirms ist entweder mit einer Art Epheu-Guirlande, oder mit Kornblumen, untermischt mit Kornähren, oder endlich mit Touffen kleiner vermischter Taufenschöns geziert.

4. Eine sehr schöne Dame trug ein weißes Gazeleid mit in farbiger Seide gestickten Rosenknospen besäet. Einige Rosenzweige waren in den Haaren.

5. In dem Schnitte der Kleider ist nichts Neues ersehenen. Immer ziemlich lang; ungeheure Aermel; viele und breite Falten, und am Halse nicht sehr ausgeschnitten.

6. Eine neue Mode, die hoffentlich nicht Wurzel fassen wird, sind die sogenannten Bavolets, welche rückwärts der Hüte angebracht sind und auf jeder Seite solcher Gestalt fortgesetzt werden, daß sie sich vorne auf der Brust kreuzen, wo sie dann mit einer Email- oder Kamäen-Broche festgehalten werden. Durch diese Mode wird eines der graziossten Dinge der Frauen verhäßt, nämlich der Hals.

### Modenbild. Nr. 29.

Pariser Anzüge vom 28. Juni. Coeffüre mit Bändern, Blumen und Perlen. Foulard-Kleid. Fichu von Tulle. — Die sitzende Dame zeigt die Form der Coeffüre und des Anzuges von rückwärts.

### Humoristische Vorlesung.

V e s t h. Dem Vernehmen nach, wird der k. k. Hofschauspieler Hr. Löwe ein Konzert im Redoutensaale veranstalten, wo er, nebst einigen Gedichten, auch eine humoristische Vorlesung, in der Art, wie sie Saphir in Deutschland einführt, vortragen wird.